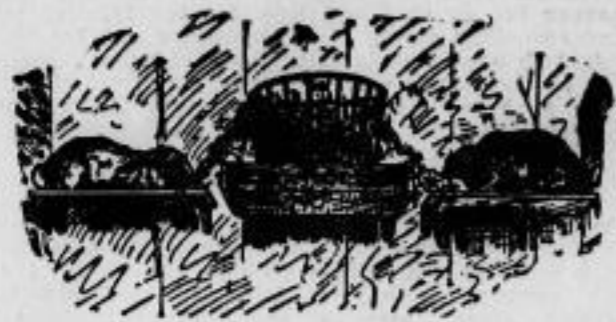


Die Mast von Kaninchen.

Der Deutsche hat sich erst ziemlich spät mit der Haltung von Kaninchen befreundet. Einen großen Aufschwung hat die Zucht bei uns erst genommen, nachdem zahlreiche Soldaten im Kriege 1870 die Kaninchenhaltung in Frankreich kennengelernt, dann aber auch Geschmack an dem bisher verachteten Kaninchenbraten gefunden hatten. Immerhin gehört es bei uns noch zu den Seltenheiten, daß man auf einer feinen Gastafel dem Kaninchen begegnet, während in anderen Ländern dieser Vederblissen hochgeschätzt wird und man ihm auf der Speisefarte der vornehmsten Hotels begegnet. Allerdings wird der Mast der Kaninchen in Frankreich und Belgien die größte Sorgfalt gewidmet. Das übliche Verfahren ist das folgende: Die zur Mast bestimmten Tiere kommen, gewöhnlich im Alter von fünf bis sechs Monaten, aus dem gemeinsamen Zuchtstall und werden lustig in einem nicht zu heißen Bretterstall gesetzt. Da die Bewegung die Mast verzögert, so setzt man die Tiere auf kleine Bretterkonsolen, die



anderthalb bis zwei Meter über der Erde an einer Wand angebracht sind. Die Kaninchen verhalten sich da sehr ruhig und es kommt fast nie vor, daß eines den Sprung nach unten wagt. Die Mast ist in zwei bis drei Wochen beendet. Als Nahrung erhalten die Tiere, so viel sie fressen mögen, Luzerne, Klee, beides frisch und als Heu, Hafer ganz oder gequert und dann die Kräuterzusätze, welche dem Fleisch den üblichen Stallgeruch nehmen, den es bei uns so oft hat, und ihm dafür einen wildbühnlichen Geschmack verleihen. Die Zusammenfassung der Kräuter ist vielfach das Geheimnis der Mäster und Mästerinnen und solche Rezepte werden sich in den Familien. Petersilie und Wimperle gehören stets dazu, außerdem aber noch eine Anzahl aromatischer Pflanzen in kleineren Mengen, z. B. Thymian und andere Gewürzkräuter. Das mit solchen Kräuterzusammenstellungen besondere Erfolge erzielt werden, steht außer Frage. Außer dem stets gefüllten Korb mit diesem Futter haben die Tiere ein Trinkgefäß vor sich, in welchem in Milch eingeweichtes Gerstebrot dargeboten wird, das niemals sauer werden darf. Zu beachten ist, daß man das Fleisch von Tieren, die nicht mindestens fünf Monate alt sind, niemals verwendet, und ebensowenig kommen Tiere zur Mast, die älter als acht Monate sind.

Kaninchenzucht in Amerika.

Da bei uns viele Landwirte, die sonst mit dem Fleißig bei ihren Einnahmen zu rechnen verstehen, die Kaninchenzucht immer noch für verächtlich oder nicht der Mühe wert halten, ist es wünschenswert, zu erfahren, daß in dem reichen Nordamerika mit seiner großen Produktion die Kaninchenzucht immer mehr an Ausdehnung gewinnt und dort von den Farmern trotz der durchschnittlich viel größeren Besätze, die sie bewirtschaften, keineswegs verachtet wird. In einem Vortrage im Sachverständigenausschuß für Kaninchenzucht teilte kürzlich der Vorsitzende, Professor Dr. Raabtsheim, einiges über seine Beobachtungen und Erfahrungen mit, die er auf dem Gebiete der amerikanischen Kaninchenzucht während eines fünfvierteljährigen Studienaufenthaltes in den Vereinigten Staaten gemacht hat. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kaninchens in den Vereinigten Staaten mag daraus erhellen werden, daß dort von der Industrie jährlich mehr als 100 Millionen Kaninchenfelle verarbeitet werden. Von diesen werden allerdings heute noch 98 Prozent eingeführt, d. h. etwa 25 Millionen Dollar geben für Kaninchenfelle ins Ausland. Um dem Staate diese Beträge nach Möglichkeit zu erhalten, werden von den Behörden alle Anstrengungen gemacht, die Kaninchenzucht zu fördern, und es läßt sich denn auch allgemein feststellen, daß die amerikanische Kaninchenzucht in rascher Aufwärtsentwicklung begriffen ist.

Es werden zwei Gruppen von Kaninchenrassen unterschieden: Wirtschaftsrassen und Sportrassen. Als Wirtschaftsrassen gelten vor allem die blauen und weißen Amerikaner (Blau Wiener und Weiße Riesen), Belgische Riesen, Riesenscheden, die roten Neuseeländer, Französische Riesenfüßer sowie Chinilla. Von diesen Rassen sind vor allem das Chinilla als Fleischkaninchen und das rote Neuseeländer Kaninchen als Fleischkaninchen verbreitet. Die Fleischkaninchenzucht wird hauptsächlich im Osten und im Mittelwesten der Vereinigten Staaten betrieben, die Fleischkaninchenzucht im Westen (Kalifornien), und zwar jene mehr im Keinen Raffade, die vorwiegend auf großen Farmen mit 2000, 3000, 5000, ja 10 000 Tieren.

Neuerdings wird von dem amerikanischen Landwirtschaftsministerium im südlichen Kalifornien eine große Versuchsanstalt für Kaninchen eingerichtet, die in erster Linie Zuchtungs-, dann aber Fütterungs- und Haltungsvorversuchen dienen soll. Die Kosten für die Beschaffung der 2 Hektar Land sowie für die Einrichtung der Versuchsanstalt — insgesamt 27 500 Dollar — sind fast ganz von den Bürgern sowie von der an der Kaninchenzucht beteiligten Industrie aufgebracht worden.

Die Bedeutung eines Markenschweins.

Namentlich der kleine Schweinehälter, der nur nebenbei einige Schweine für den Verkauf züchtet, macht sich wenig Gedanken über die Anforderungen des Marktes. Und doch sollte auch er sich über die Fragen auf dem laufenden halten, die für den Absatz oder die Absatzmöglichkeiten seiner Tiere in Betracht kommen, namentlich in Zeiten, wo ein guter Verkauf ohnehin schwer ist. Neben diesen Marktschwänzen sind die Anforderungen von

Wichtigkeit, die Regierungsrat Dr. Ruppelmann, der Direktor des Schlachthofes und Viehmarktes Frankfurt a. M., in einem Vortrage auf der Landwirtschaftlichen Woche machte. Er sagte über die Bedeutung des Markenschweines:

Im allgemeinen erzhilt ja heute der Mäster wohl selten, wie sein Schwein in ausgeschlachtetem Zustande beurteilt wird. Es wäre daher anzustreben, daß eine bessere Fühlung zwischen Mäster und Schlachthöfen hergestellt würde. Jeder Mäster müßte sich davon überzeugen, inwieweit seine Tiere den Ansprüchen der Fleischgenügen. Es wäre vielleicht zweckmäßig, auf größeren Schlachthöfen Kommissionen einzurichten, die die ausgeschlachtete Ware beurteilen und von dem Ergebnis dem einzelnen Mäster Kenntnis geben, eine Aufgabe, die ja zum Teil schon von den Genossenschaften aufgenommen worden ist. Damit wäre vielleicht auch der Anfang zum sogenannten Markenschwein gemacht, womit sich die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein und auch die Viehverwertungsgenossenschaften schon befaßt haben. Solche Markenschweine werden aber nur dann besonders gefragt sein, wenn durch wiederholte Prüfungen der Schlachtergebnisse in den einzelnen Schlachthöfen selbst bargehen wird, daß sich diese Schweine besonders gut für die jeweilige Verwendung eignen. Es ist bekannt, daß heute die Ansprüche an die Beschaffenheit der Wurst größer geworden sind; der Ruf zahlreicher Wurstfabrikanten hängt an der Herstellung von gleichmäßigen, den Ansprüchen gerecht werdenden Fleischwaren; auch eignet sich hierfür am besten die blutfrische Ware der Inlandschlachten. Die immer mehr zunehmenden Großschlachtereien bedingen höhere Ansprüche, da sie darauf angewiesen sind, die geschlachtete Ware an den Markt zu bringen und deshalb auf gute Fleischqualität setzen müssen. Es ist daher ein Erfordernis unserer Zeit, ebenso wie bei anderen Waren sich auch bei der Schweinmast auf Standardtypen einzustellen, die den Ansprüchen der Fabrikanten und Metzger in jeder Hinsicht nachkommen. Die großen Erfolge der dänischen Schweinmast beruhen nur darauf, daß fortlaufend genaue Prüfungen der Schlachtware angeht und sich die Schweinmast auf Anforderungen des englischen Imports eingestellt hat. Heute wird ja, wie sich aus den Versuchen in Schleswig-Holstein ergeben hat, das sogenannte Markenschwein noch nicht so hoch eingeschätzt, daß es wesentlich über den Preis bezahlt wird. Kann aber der Fleischer bei den regelmäßigen stattfindenden Leistungsprüfungen auf Schlachthöfen auf die besondere Güte der Schweine bestimmter Mastereien hingewiesen werden, dann wird auch die Nachfrage nach solchen Schweinen eine größere werden. Dies wird auch die Vorarbeit sein zu sogenannten Lieferungsverträgen, die dann wieder zustande kommen werden, wenn der große Fleischereibetrieb die gleichmäßige Lieferung von Ware bestimmter Güte schätzen lernt.

Die Fleckenkrankheit der Hülsenfrüchte.

Manche fleißige Hausgärtnerin sieht den Ertrag ihres Erbsenseldes dadurch in Frage gestellt, daß schon bald nach dem Aufgehen die Keimblätter, später die Stängel, Blätter und Schoten der Pflanzen sich mit braunen rundlichen Flecken bedecken, welche sich immer mehr vergrößern. Oft gehen solche Pflanzen bald zugrunde, ehe sie Früchte tragen. Aber auch wenn sie hochkommen, kränkeln sie sichtbar und, was das schlimmste ist, diese zu keinem eigenen lohnenden Ertrag geeigneten Pflanzen fiedeln auch die benachbarten immer mehr an, so daß das ganze Beet oft keine gesunde Pflanze mehr aufweist.

Ein solches Erbsenbeet erfordert dringende Aufmerksamkeit. Man darf nicht zu ängstlich sein, denn auch nach den Stichen von Blattläusen erscheinen bei Erbsen auf Blättern und Stängeln kleine braune Flecken, die übrigens



harmlos sind. Wenn aber die Pflanze das untenstehende Bild aufweist, welches unsere Abbildung zeigt, dann ist es Zeit einzuschreiten. Die Erbsen müssen aus der Erde genommen und verbrannt werden, und zwar darf man sie nicht einfach ausreihen, sondern man muß sich davon überzeugen, daß keine Wurzelteile in der Erde geblieben sind. Denn der gefährliche Pilz ist auch in den Wurzeln und befallt von da aus noch im nächsten Jahre gesunde Saat, die auf dasselbe Beet gelangt. Man wird es also tunlich vermeiden, in den nächsten Jahren auf dasselbe Beet, wo man einmal die Krankheit gehabt hat, wieder Erbsen zu bringen. Das herausgenommene Erbsenkraut kann man, wenn man es verwerten will, verbrennen, denn den Haustieren schadet der Pilz nichts. Hat man dafür keine Verwendung, so verbrennt man es am besten. Begraben, selbst tiefes Begraben oder gar Kompostieren ist nicht anzuraten, da man damit den Schädling weiter in seinem Warten ausbreiten würde.

Um sich vor der Einschleppung zu hüten, muß man sich zur Verwendung gelangende Saatgut sorgfältig nachsehen. Der Pilz befallt nämlich auch die reisenden Erbsen durch die Schale der Schote hindurch und zeigt sich auf den Samen durch dunklere, leider nicht sehr auffallende Flecke. Man hat versucht, die Samen durch Beizen mit verschiedenen Mitteln keimfrei zu machen, hat damit aber bisher leider noch keinen rechten Erfolg gehabt. Die Krankheit befallt auch die Bohnen und Ackerbohnen. In regenreichen Jahren tritt sie häufiger und verheerlicher auf als in trockenen.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit der geschilderten Krankheit hat die viel verbreitete, ebenfalls durch einen Pilz hervorgerufene Brennfleckenkrankheit der Bohne, welche unsere zweite Abbildung zur Anschauung bringt. Weist



tritt sie auf den noch grünen Hülsen der Bohne auf, geht aber von ihnen auch auf die Blätter und Stengelteile über. Die Flecke sind vertieft, sehen wie eingedrückt aus und haben zuerst eine braune, später eine mehr graubraune Farbe, wobei der Rand rot bleibt. Diese Flecken hindern die Ausbildung der Schote und mit ihr die Entwicklung der Früchte, die oft von ihnen getötet, mindestens aber angehtet werden und als Saatgut später die Krankheit weiterverbreiten.

Der durch die Brennfleckenkrankheit angerichtete Schaden trifft besonders die Pflanze, die Bohnen als Gemüse für die eigene Verwendung oder für die Konserverfabriken ziehen. Nicht alle Bohnensorten sind gleich empfindlich. Es scheint, daß die Feuerbohnen überhaupt nicht anfällig sind, dagegen sind die meisten Wachsbohnen sehr leicht anfällig, außer der Sorte „Wachs Ideal der Terra“. Auch „Wachs Heinrichs Flecken“, „Wachs weiße Bred“ und „Wachs Schlagschwert“ sind widerstandsfähig. Bohnen sind stets anfälliger als Stangenbohnen. Wie bei der vorigen Krankheit ist auch hier nasses Wetter förderlich für die Ausbreitung der Krankheit, wie bei dieser greift das einmal aufgetretene Übel gern in der Nachbarschaft um sich.

Zur Bekämpfung ist zu beachten: Man sortiere das Saatgut und scheidet krank erscheinende Bohnen penibel aus. Im Gegensatz zu der Blattfleckenkrankheit der Erbsen blüht bei dieser Krankheit das Beizen des Saatgutes mit Sublimat und Uspulan; zwar hilft es nicht völlig, aber es schränkt die Krankheit doch sehr ein. Man baue ferner in einmal befallenen Gegenden zunächst nur als widerstandsfähig erkannte Sorten an. Man pflanze die Bohnen nie zu dicht, sondern lasse Luft und Licht zwischen ihnen hindurchstreichen. Ferner pflanze man die Bohnen nie in zu feuchte Lagen und dünne den Boden gut und vielseitig. Auch hier gilt es, daß gesunde, kräftige Pflanzen der Ansteckung leichter widerstehen als schwächliche und kümmerliche.

Rat und Auskunft.

Die Beratung des Christentums ist für jeden vernünftigen Leser gegen Aufhebung der Unwissenheit imstande. Die Beratung erfolgt mit großer Genauigkeit nach der Richtung der Anfragen. Die Antworten sind allgemein gehalten und werden hin abgedruckt. Die Anfragen können gegen Einsendung von 10 Pfennigen beantwortet werden.

Nr. 155. H. M. in P. Wenn beim Übergang auf die Weibchen Jungkammern und Jungkammern vor den geschlossenen Verdauungsträgern verweilt bleiben sollen, so darf die Entwöhnung der Tiere von der Muttermilch nicht so rasch vor sich gehen. Junggras und Wasser ist für so junge Tiere kein Ersatz für die gewohnte Muttermilch.

Nr. 156. R. J. in W. Bestimmte Geflügelrassen, deren beschleunigte Einführung sich für uns empfiehlt, sind meist nur gelegentlich zu kaufen. Eine sehr Bezugsquelle dafür anzugeben, wie es bei denjenigen eingeführten Arten leicht ist, deren sich bereits ein Händlerverband annimmt, ist oft unmöglich. Soweit es sich um Hühner- und Sportstügel handelt, wird man oft zu seinem Ziele gelangen, wenn man sich an eine größere Tierhaltung wendet. Auch diese haben solche Stellen, bei denen man sich leicht anfragen oder sie geben sich Hilfe, sie durch ihre Handelsbeziehungen zu beschaffen. Dies schwieriger wird die Sache aber, wenn es sich um ausgesprochenes Ruffgall ohne Sportwert handelt. Da wendet man sich an einen Geflügelzüchter, der die Kataloge der großen Ausstellungen durch, in denen die Vorschriften der Züchter bekanntgegeben werden, oder man versucht es mit einem Inserat in einem Fachblatt. Es gibt verschiedene ausländische Geflügelrassen, russische beispielsweise, die seit Jahren in Deutschland nicht mehr auf den Markt gekommen sind, trotzdem man hier ganz wieder einen Versuch damit machen würde.

Nr. 157. G. G. in R. Daß der Vogel durch den Raub von Käfern sehr schädlich werde, ist eine ganz sinnlose Legende. Der Vogel kann gar nicht in den Käfern gefangen werden, wenn dieser richtig angelegt und bewahrt ist. Der Vogel gewöhnt sich übrigens ziemlich gut an den Raub und verliert seine Schen, wenn er weiß, daß man ihm nicht nachstellt. In Abzehrung und schmerzhaften Erdbereitungen werden Vogelgeräusche als Insektenvertilger aufgeführt und wenn er sich einmal eine überreife Erdbereit schmecken läßt, so nimmt man das dem schädlichen Gefallen in Anbetracht seines großen Nutzens nicht übel, sondern man läßt ihm abends eine kleine Schale mit süßer Milch aus, damit er sich daran laben kann, und den Vogel trennt.

Nr. 158. H. G. in D. Die Widerfolge in der Haltung von schmalen ausländischen Erbsenrassen, über die viele Mammontenrassen in Frage kommen, sind aus einem ganz geringfügigen und doch sehr wichtigen Umstand: die Pflanzen werden zu spät geerntet. Das Wasser zum Waschen darf nie länger sein als die Erde des Topfes, und darin wird im Sommer, wenn die Erbsen an der Sonne getrocknet haben, oft gefischt. Hiergegen aber sind diese Pflanzen äußerst empfindlich. Die Vermehrung geschieht im Sommer durch nahezu reife, kleine, von jungen Pflanzen geschnittene Stecklinge, die in dreierlei geformte Samenbecken gesetzt, feucht gehalten und mit einer flachen Glasscheibe bedeckt werden.